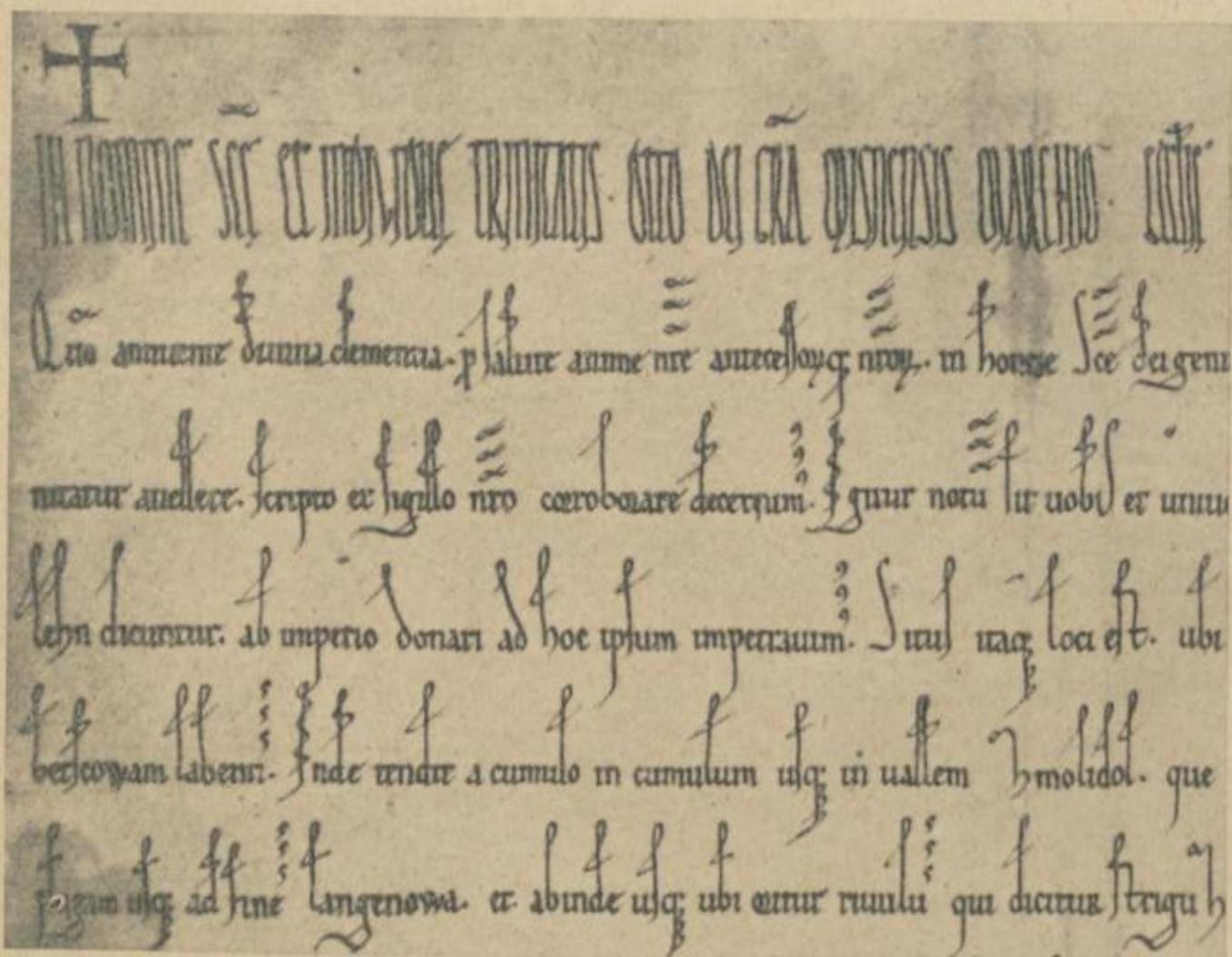


Burg auf dem Rodigt hatten und erst der Meißner Bischof 1315 ein Schloß auf dem jetzigen Platze erbaute. Das ist sehr unwahrscheinlich, weil der ausgedehnte und nach zwei Seiten offene Rundwall wohl als Kultus- und Zufluchtsort für die sorbische Bevölkerung geeignet gewesen war, aber nicht für eine kleine, deutsche Ritterburg. Für eine solche war der jetzige Platz viel günstiger. Er ist auf allen Seiten von Steilhängen umgeben, die leicht durch Mauern mit Wehrgängen abgeschlossen werden konnten. Der einzige Zugang verläuft ein weites Stück im Schußbereich der Burg. Vor allem waren Straßen und Muldenfurt von hier aus viel leichter zu beherrschen als von dem entfernteren Rodigt.



Urkunde vom 2. Aug. 1185 (Auschnitt)

Photokopie H. Et. N. Dresden

Zeile 1: in nomine sancte et individue trinitatis otto dei gratia misnensis marchio

In der Urkunde vom 2. August 1185 wurde als Ostgrenze des Klosterbesitzes das linke Ufer der Pissche bestimmt, von deren Einfluß in die Mulde aufwärts bis zu einem aufgeworfenen Hügel, dann über mehrere Hügel und durch das Tal Hinolidol, oder Emolidol, im Deutschen Harztal genannt, bis an die Mulde und diese aufwärts bis nach Bertoldisdorf (Berthelsdorf). Von da aus verlief die Südgrenze über Langenau und die Striegismündung, Frankenstein und Bockendorf bis zur alten böhmischen Straße. Das Harztal bildete demnach die Südgrenze des Besitzes der Ritter von Nuzzin. Leider wissen wir nicht, welches Seitental der Mulde damit gemeint ist. War es das Tal der Gesegneten Bergmannshoffnung, dann war